

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtschreib-Adresse: Dresden. Postfach 1001.
Telefonnummer: 25241.
Nur für Nachrichten: 20011.

Wegens der hohen Verteilungskosten in Dresden bei zweimaliger Zubereitung (an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 2,25 M., in den Vororten 3,25 M. Bei einmaliger Zubereitung durch die Post 2,25 M. (ohne Beleggeb.). Einzelgen.-Preise. Die einseitige Zelle (eins 8 Seiten) 35 Pf., Vorzugspätze und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen sonst Tarif. — Hausbesitzer Beiträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schreibleitung und Hauptvertriebsstelle:
Marienstraße 38/40.

Druck u. Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Sechste Kriegsanleihe.
5 % Deutsche Reichsanleihe
unkündbar bis 1924
4 1/2 % Reichsschatzanweisungen
ab 1918 auslosbar mit 110 bis 120 %
Zeichnungspreis 98 %

Dresdner Handelsbank
Aktiengesellschaft
Ostra-Allee 9, im Hause der Kaufmannschaft,
weitere Geschäftsstellen
Schlachthofring 7 und Wettinerstr. 56.

Zeichnungen sowie Anmeldungen zum Umtausch älterer Kriegsanleihen in Reichsschatzanweisungen nehmen wir bis zum Montag, den 16. April 1917, mittags 1 Uhr kostenfrei entgegen und sind zu jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Ein Erfolg unserer Stoßtrupps an der Marajowka.

Beförderung russischer Stellungen und Minenanlagen, zwei Offiziere und 256 Mann gefangen genommen. — Abweisung englischer Angriffe im Ancre-Gebiet. — Erfolglose französische Vorstöße an der Maas. — Ein Luftangriff auf einen russischen Bahnhof.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nördlich von Armentières wurden englische Abteilungen durch Feuer verjagt.

Im Ancre-Gebiet griffen die Engländer nachmittags ohne Artillerie-Vorbereitung zwischen Nohel-le-Petit und Grevillers, nachts nach hartem Feuer beiderseits von Bucquoy an; sie wurden verlustreich abgewiesen und ließen 50 Gefangene in unserer Hand. In der Champagne dauerten die Kämpfe südlich von Ripont mit wechselndem Erfolge an.

Auf dem Ouker der Maas schiterien Vorstöße der Franzosen bei St. Mihiel; einer unserer Flugposten wurde zurückgedrückt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Lebhafte Vorkämpfungen an mehreren Stellen zwischen Olke und Dnjestr.

An der Marajowka stürmten unsere Stoßtrupps Teile der russischen Stellung, zerstörten ausgedehnte Minenanlagen und führten mit zwei Offizieren und 256 Mann als Gefangenen, mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern als Beute zurück.

Bahnhof Nadziwillow, nordöstlich von Brody, wurde anscheinend mit Bomben verworfen.

Son der

Seezoofront des Generalobersten Erzherzogs Joseph und von der

Seezoogruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenski ist nichts Besonderes gemeldet.

Mazedonische Front.

Mehrere französische Vorstöße zwischen Dörizas und Frespa-See blieben ergebnislos; auch harte feindliche Angriffe nordwestlich und nördlich von Rosnastir schlugen fehl. An beiden Stellen erlitten die Gegner erhebliche Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister: (W. L. B.)

Judenborff.

Vor neuen Ereignissen im Westen.

he. Wieder wird von unseren Feinden ein großes Unternehmen angekündigt, das von ihnen schon im voraus sehr günstig beurteilt wird, da in einer Dava-Note bemerkt wird, daß Frankreich die neuen großen Ereignisse mit großem Vertrauen erwartet. Dieses Lied ist von unseren Feinden schon so oft gesungen worden, daß es weder bei uns noch bei den Neutralen irgendwelche Wirkung auslöst. Zuerst wird erklärt, daß der Endsieg im Frühjahr 1918 erreicht werden würde, dann wurde die Erreichung dieses Zieles auf den Herbst 1918 verschoben und schließlich weiterhin auf das Frühjahr 1917 verlegt. Es ist nicht ohne Reiz, daß diese hoffnungsreiche Dava-Note gerade jetzt erscheint, wo der französische Ministerpräsident Briand sehr angestrengt auf seinem Ministerstisch wackelt. Aus mehreren Briefen, die in die Hände gefangener französischer Soldaten gelangten, konnten wir entnehmen, daß die Stimmung der französischen Bevölkerung ganz anders geartet sei, wie uns die großsprecherische französische Presse und die gefügigen Parlamentarier glauben machen wollen. Darum wird jetzt dem Lande ein Trostschoppen zugeworfen, nach dem in Frankreich alles gut werden soll. Die Lage an der Westfront ist demnach, daß das „größte Vertrauen“ der französischen Regierung nicht sonderlich begründet erscheint. Unter Rückzug an der Ancre, der zuerst von den Engländern als ein großer Erfolg gepriesen wurde, wird jetzt selbst von unseren Feinden als ein hervorragender deutscher Schachzug gekennzeichnet. Die Stärke der Westfront, die größere Ereignisse von vornherein fast unmöglich macht, ist dadurch ein wenig ins Wanken gekommen, wobei wir die Initiative der Kriegführung in der Hand behalten. Nicht jede Frontverlegung ist ein Zeichen von Schwäche, wie Hindenburg bei seinem berühmten Rückzug gezeigt hat. Das Aufgeben verflämmteter und zerstörter Stellungen bedeutet auch nicht die Räumung wichtiger strategischer Positionen. Die kommenden neuen Ereignisse im

Westen, die mit der wärmeren Witterung wahrscheinlich einsehen werden, sind heute ihrer Gestaltung nach nicht vorauszuweisen. Wir können aber im Gegensatz zu der amtlichen französischen Note auf Grund des langen reichreichen Krieges das volle Vertrauen zu unserer Seeresleitung haben, daß jeder neue Schachzug und jede neue Bewegung zur Grundfrage neuer Siege und Erfolge werden müssen. Augenblicklich finden wir an der Westfront drei Brennpunkte der Schlacht, nämlich im Ancre-Gebiet, in der Champagne bei Ripont und bei Verdun. Die Kriegslage an der Ancre ist noch in der Entwicklung, da die ersten Kämpfe in den Vorkämpfungen unserer neuen Ancre-Front ihren Anfang genommen haben. In der Champagne denken sich die Franzosen immer noch vergeblich, gegen unsere Frontverbesserung bei Höhe 185 anzukommen. Wenn sie auch nach dem letzten Generalstab-Bericht ein kleines Geländestück auf dem Südwesthang der Höhe in ihre Hände gebracht haben, so war dieses Vorstößen der französischen Front von so ungeheuren blutigen Opfern begleitet, daß letzten Endes ihre Meinung ein Minus aufweist. Im dritten Brennpunkt der Schlacht haben wir auch wiederum eine Frontverbesserung zu verzeichnen, die trotz aller französischen Gegenangriffe fest in unseren Händen ist. Es handelt sich um den Abschnitt im Gaurieres-Walde, gegen den die Franzosen mit härtesten Heerkräften, mehrmals nach heftigem Artilleriefeuer, vorgegangen sind, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen. Dagegen haben unsere eigenen Stoßtrupps im Gegenstoß erst vor wenigen Tagen einen größeren Erfolg erzielt können. So sehen wir, daß die kommenden neuen Ereignisse uns feinerlei Schrecken einjagen können, und wir haben das feste Vertrauen, daß es der erfindungsreichen Selbstberufung unserer Obersten Seeresleitung auch weiter gelingen wird, selbst auch der größten zahlenmäßigen Überlegenheit mit größtem Erfolg zu begegnen.

Französische Gemütsverrohung.

Wie verschiedene Blätter berichten, bringen die meisten Pariser Blätter die Nachricht vom Tode des Grafen Juppelin unter der Überschrift: „Das Ende eines Piraten“. Ein Blatt lasse den Werken des Dabingehedens jedoch Gerechtigkeit widerfahren, indem es in Bezug auf den Grafen Juppelin schreibt: Wir wollen nicht so leichtlich sein, ihm jedes wissenschaftliche und praktische Ergebnis zu leugnen.

Die englischen Verluste.

für die Zeit vom 7. d. M. enthalten die Namen von 57 Offizieren und 20 Mann, darunter 203 Seelente und Mannschaften der Marine-division. (W. L. B.)

Amtlicher türkischer Seeresbericht vom 13. März.

An der Tigrisfront zogen sich unsere Truppen nach einem Kampfe südlich von Bagdad am 10. März zurück und nahmen zwischen Bagdad und Samara eine neue Stellung ein. — An der Kaukasusfront wurden starke russische Erkundungsabteilungen überall abgewiesen. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung. (W. L. B.)

Samara liegt etwa 100 Kilometer nordwestlich von Bagdad.

Zur englischen Nahrungsmittelkrise.

erklärt ein unterrichteter Kriegs-Korrespondent in einem englischen Blatte, daß in England gegenwärtig dieselben Anzeichen vorhanden seien, welche in Rußland und Rumänien zu der fürchterlichen Hungersnot führten.

Untergang eines englischen Schoners.

Der britische Scharer „Moana“ ist gesunken. (W. L. B.)

Lebensmittelarten in Italien.

„Nuovo Giornale“ veröffentlicht die Anweisungen der Regierung an die Präfecten über die Einführung von Rationen auf Fleisch, Fett, Zucker, Mehl und Brot. Für Brot und Mehl kann täglich jeder Person 200 bis 250 Gramm in den Städten und 400 bis 500 Gramm auf dem Lande zugeteilt werden. Wo Weizenmehl verbraucht wird, soll die Zuteilung geringer sein. (W. L. B.)

Nachmal die englische Militär gegenüber dem Gefolge des Grafen Bernstorff.

Zu Graf Bernstorffs Heimkehr berichtet die „Post. Ztg.“ noch, daß die Reisenden sich namentlich über die strenge Handhabung der Zolluntersuchung in Halifax beklagten, bei welcher verschiedene Deutsche bis auf die Haut ausgezogen worden seien. Selbst die Säume an den Kleidern, namentlich denen der Damen, seien aufgetrennt worden, ob dort irgend etwas Verdächtiges verborgen wäre.

Vorteilhafte englische Deutschenhe.

Der „Verl. Zof. Anz.“ meldet aus dem Haag: Wie das holländische Neuwe-Bureau aus Washington meldet, würden in den dortigen englandfreundlichen Blättern jeden

Tag neue angebliche Anschläge der Deutschen enthüllt. So sei wieder gemeldet worden, man sei einer deutschen Verschwörung auf die Spur gekommen, die beabsichtige, Nicaragua und Columbia anzuhaben, um von dort aus den Panamakanal zu bedrohen.

Eine entscheidende Abstimmung im englischen Unterhaus.

b. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß der Staatssekretär für Indien, Chamberlain, der Abordnung aus Vancabire, die zu ihm kam, um gegen die Erhöhung der Einfuhrzölle auf Baumwollwaren nach Indien zu protestieren, u. a. sagte, daß Indien den versprochenen Kriegsbeitrag von 100 Millionen Pfund Sterling nur auf diese Weise aufbringen könne. Die meisten Wähler sind gegen die neuen Zölle. „Daily Chronicle“ und „Morning Post“ schreiben, es wäre unter diesen Umständen besser gewesen, das Geld von Indien überhaupt nicht anzunehmen. „Daily Chronicle“ meldet ferner, daß heute im Unterhause eine Abstimmung über die Zölle erzwungen werden soll, und daß die Regierung, wenn die Abstimmung gegen sie ausfällt, zurücktreten wird. In diesem Falle würden Neuwahlen ausgeschrieben werden. Das Blatt hofft, daß Asquith und seine Anhänger nicht so weit gehen werden, in dieser kritischen Zeit der Regierung eine Niederlage zu bereiten und damit eine nationale Katastrophe heraufzubeschwören.

Der geheimnisvolle Koffer.

„Daily Express“ bringt einen langen Bericht über einen geheimnisvollen Koffer, den der schwedische Gesandte mit dem Botschafter-Schiff „Fredrik VIII.“ aus Newyork nach Stockholm gefahren habe. Als das Schiff Newyork verließ, so wird erzählt, war der Koffer mit den Siegeln des schwedischen Generalkonsuls versehen. In Halifax wurde der Koffer bei der genauen Untersuchung des Schiffes und des Gepäcks durch die englischen Behörden von einem schwedischen Kaufmann als sein Gepäck erklärt. Er habe als schwedischer Bürger den Koffer übernommen; in dem sich schwedische Aktien befänden, um ihn nach Stockholm zu bringen. Damals sei schon bemerkt worden, daß die Siegel verlegt wären. Da der schwedische Gesandte, den man telegraphisch befragt habe, nicht die Versicherung habe abgeben können, daß der Koffer nur seine amtlichen Papiere enthalte, sei der Koffer in Halifax zurückgehalten worden, um durch ein britisches Kriegsschiff nach England gebracht zu werden, wo man ihn der schwedischen Gesandtschaft aushändigen werde. Dort werde in Gegenwart von britischen Beamten der Inhalt untersucht werden. Man glaubt, daß während der Seefahrt von Newyork nach Halifax von anderer Seite Papiere hineingelegt worden seien.

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Wie dem „Petit Parisien“ von seinem Washingtoner Korrespondenten versichert wird, würden die ersten bewaffneten amerikanischen Handelsschiffe noch vor Ende der Woche Newyork verlassen. Der Kriegsfall könne vielleicht früher eintreten, als bisher angenommen sei.

Amerikanische Warnungen vor der Macht Deutschlands.

Die „N.Y. Ztg.“ meldet: Angehörige der Partei Gerard machen darauf aufmerksam, daß Deutschland bei strengster Einschränkung in der Lebenshaltung durchhalten werde, und warnen Amerika vor der fürchterlichen Macht, die dem Deutschen Reich innenwärts General Rubin, bis vor kurzem militärischer Attache in Berlin, erklärte, daß, wenn aus Deutschland auf dem Ausbruchungspunkt angelangt sein werde, es demselben bereit sei, seine eigenen Wege zu gehen, um zum Frieden zu gelangen.

Das angekündigte amerikanische Weisbuch.

Wie die „Post. Ztg.“ berichtet, würde das amerikanische Weisbuch eine Darstellung der deutsch-amerikanischen Angelegenheit enthalten, desgleichen Dokumente über die angeblichen Verhandlungen gegen den Panamakanal und die Bestrebungen zur Besetzung der peruanischen Marine.

Die Haltung der amerikanischen Eisenbahner.

(Weiter.) Die Gewerkschaftsvereine der Eisenbahner haben dem Präsidenten Wilson am 7. März mitgeteilt, daß sie im Einvernehmen mit den Vertretern der Eisenbahndirektoren den 15. März für Verhandlungen festgesetzt haben. Sie sprachen die Erwartung aus, daß ein befriedigender Ausgleich zustande kommen werde, und versicherten Wilson, daß sie, falls das Land in einen Krieg verwickelt werden sollte, in jeder Hinsicht mit der Regierung zusammenarbeiten würden. Die Vertreter von 3 Millionen Arbeitern, darunter die American Labour Federation und die Gewerkschaften der Eisenbahner, haben eine Entschließung angenommen, in der sie die Aufrechterhaltung der Rechte der Arbeiter in Kriegszeiten wie im Frieden fordern. Sie erheben Einspruch gegen den Militarismus und erklären, daß der industrielle Dienst ebenso verdienstlich sei wie der militärische. Deshalb müsse der industrielle Dienst nach den Bestimmungen der Gewerkschaften einrichtet werden